

3. Das Gräberfeld

3.1 Größe des Gräberfeldes

Es werden 215 Bestattungen³⁷ zum Gräberfeld gezählt; diese fanden sich in 198 Gräbern,³⁸ wovon zwei Kenotaphen sind (Grab 3, Kenotaph A). Diese Gräber sind aufgrund ihrer Lage eindeutig dem Gräberfeld zuzuordnen (Abb. 6).³⁹ Einige wenige von den Ausgräbern als Gräber bezeichnete Befunde können nach genauerer Betrachtung nicht als solche bewertet werden: Grab 1990/1 und Grab 162 stellten sich als Gruben heraus, die keine bzw. kaum Menschenknochen enthielten. Grab 1988/1 stellte sich als nicht frühmittelalterlich heraus.⁴⁰ Einige zerstörte, nur noch in Knochenstreunungen erhaltene Gräber wurden bei den Geländeuntersuchungen als solche erkannt und dokumentiert.⁴¹ Es dürften jedoch auch Gräber aufgrund ihrer zum Teil sehr geringen Tiefe und der damit verbundenen Störung durch Beackerung übersehen worden bzw. nicht mehr als solche zu erkennen gewesen sein. Die als Streufunde inventarisierten Knochen verweisen auf 15 Individuen, die anthropologische Bearbeitung der Skelettreste

37. Zählt man jene Doppelbestattungen hinzu, die einzig durch die anthropologische Bearbeitung festgestellt wurden, jedoch eine für die Archäologie ausreichende Aussagekraft aufweisen, so kommt man auf 218 Bestattungen.

38. Die Differenz zu der in einer früheren Publikation erwähnten Zahl – 216 Bestattungen (SZAMEIT 1995, 276) – ergibt sich durch das neu definierte Areal des Gräberfeldes und durch die in Zusammenarbeit mit den anthropologischen Bearbeiterinnen auch im archäologischen Befund festgestellten Mehrfachbestattungen.

39. Die Gräber 61 und 62/1988 sowie 209–212 werden – aufgrund ihrer Entfernung von den Gräbern des Gräberfeldes – zu den auf der Oberen Holzweise verstreut liegenden, nicht am Friedhof angelegten Gräbern gerechnet.

40. Siehe Kap. 6.1.2.

41. Dies betrifft die Gräber 37, 95, 105, 154, 168 und 194 (mit Eimerrest); von weiteren Gräbern mit kaum erhaltenen Knochenresten konnten zumindest Teile der Grabgrube dokumentiert werden (z. B. Grab 58).

aus den Gräbern auf 221.⁴² Der Widerspruch zwischen den archäologisch und anthropologisch ermittelten Daten⁴³ ergibt sich zwangsläufig, da die beiden Forschungsrichtungen von verschiedenen Fragestellungen aus- und mit verschiedener Methodik vorgehen. Bei der archäologischen Bearbeitung können Knochen ohne Befund nicht mit demselben Stellenwert behandelt werden wie jene mit Befund, auch wenn es sich dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit um zerstörte frühmittelalterliche Gräber handelt, da sie aus dem Bereich des Gräberfeldes stammen.

Die relevanten Gräber erstrecken sich in NW–SO Richtung auf max. 55,0 m und in NO–SW Richtung auf max. 37,6 m (die am Rand streuenden Gräber mitgerechnet) bzw. 27,9 m. Die Gräber streuen wie angeführt im östlichen Areal nach Süden, während sie nach NO hin spätestens drei Meter außerhalb des Palisadengrübchens auf bereits leicht abfallendem Gelände relativ geschlossen enden. Da die äußere Struktur des Gräberfeldes außer vom Gelände und der menschlichen Nutzung auch von seiner inneren Struktur beeinflusst wird, wird hierauf im Zuge der Auswertung nochmals Bezug genommen (siehe Kap. 9.3).

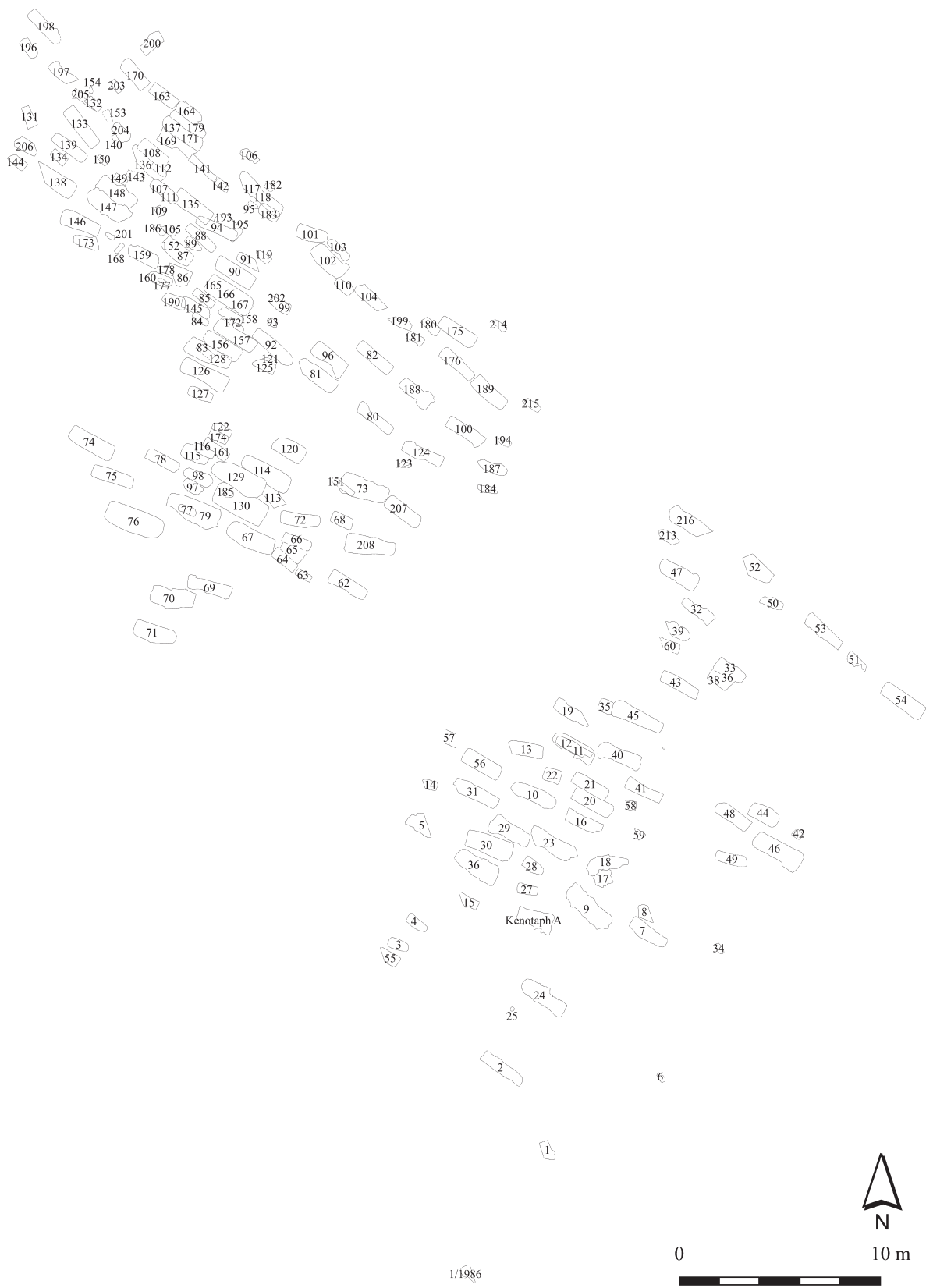
3.2 Struktur des Gräberfeldes

3.2.1 Innere Struktur

Die Gräber sind zu einem guten Teil in unregelmäßigen Reihen angelegt. Zwischen den Reihen sind – besonders im NW-Areal – einzelne Gräber positioniert. Hier lassen sich, abhängig von den Kriterien der Beurteilung, bis zu 12 Reihen zählen, im SO-Areal maximal sechs. Die Reihen ermöglichten sicherlich eine einfachere Begehung und Orientierung, konnten aber auch dem Ausdruck von Zusammengehörigkeit dienen (siehe Kap. 4.2.3) oder zeitlich bedingt sein. Es können weiters einige Gräbergruppen

42. Freundliche Mitteilung von Friederike Novotny und Michaela Spannagl-Steiner.

43. Siehe auch Kap. 4.2.2 Fußnote 135 sowie NOWOTNY 2011.



1/1986

Abb. 6. Plan des Gräberfeldes.

ausgesondert werden, die sich hauptsächlich an den Rändern des Gräberfeldes befinden.⁴⁴ In den dichter belegten Bereichen sind Gruppen weitaus schwieriger festzustellen.

Es fällt auf, dass in grabfreien Flächen oft bereits auf Planum 1 – ab dem generell Grabgruben zu beobachten waren – Felsgestein ansteht oder besonders in diesen Flächen (dicht liegende) Siedlungsbefunde dokumentiert wurden. Ersteres ist besonders im NW-Areal, Zweiteres vor allem im SO-Areal der Fall. Mangels der Bearbeitung und somit Datierung dieser Befunde sowie aufgrund der Beobachtung, dass Gräber teilweise sehr wohl auch in hoch anstehenden Fels eingetieft wurden, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden, warum diese Flächen tatsächlich grabfrei blieben. Teilweise mag auch die Abgrenzung einer Grabgruppe durch das absichtliche Freilassen der unmittelbaren Umgebung erfolgt sein. Ein auffälliger grabfreier Bereich wird genauer in Kap. 3.3 besprochen.

Die Gräber liegen in den verschiedenen Abschnitten des Gräberfeldes unterschiedlich eng beieinander. In den am dichtesten belegten Arealen wird eine Intensität von 55 bzw. 31 Bestattungen auf 100 m² (im mittigen und südlichen Teil des NW-Areals) und 26 Bestattungen im SO-Areal erreicht. Das NW-Areal ist als Ganzes eher dicht belegt, wobei sich die beiden genannten Konzentrationen hervorheben, und die Gräber hier gegen Osten hin mehr Zwischenraum aufweisen. Im SO-Areal liegen die Gräber abgesehen von der genannten Konzentration auch entlang des Palisadengrübchens im NO relativ dicht; die wenigen restlichen Gräber bilden Kleingruppen bzw. streuen.

3.2.2 Die Palisadengrübchen

Das Gräberfeld steht in direktem räumlichen Zusammenhang mit einem NW–SO verlaufenden Grübchen, dem Rest einer Holzpalisade. Dieses gehört nach Herold zum chronologisch zweiten Palisadensystem der Oberen Holzweise, das sie mit der zweiten Herrenhofphase gleichsetzt. Es verlief an drei Seiten einer rechteckigen Fläche von etwa 75 × 100 m;⁴⁵ das Gräberfeld liegt zum überwiegenden Teil innerhalb des von dieser Palisade umzäunten Areals. Die Palisade selbst bestand aus kantig zugerichteten Holzbohlen, die etwa 30 × 20 cm stark waren;⁴⁶ sie

weist im Bereich des im folgenden Kapitel besprochenen Weges eine Lücke von 4,35 m auf. Auf der Holzweise wurden weitere, abweichend orientierte Abschnitte von Palisadengrübchen festgestellt, aus denen Herold ein erstes Palisadensystem rekonstruiert.⁴⁷ Die rekonstruierten Abschnitte dieses Systems schließen einen Großteil des SO-Areals des Gräberfeldes ein (Abb. 7). Herold ordnet aufgrund der Besiedlungsstruktur der Fundstelle vorläufig das SO-Areal des Gräberfeldes dem Palisadensystem 1 (= 1. HH-Phase) und das NW-Areal dem Palisadensystem 2 (2. HH-Phase) zu.⁴⁸

Nordöstlich außerhalb des Palisadensystems 2 liegen 35 Gräber.⁴⁹ Eine Lage direkt an der Palisade bzw. in minimalem Abstand (von unter 10 cm) zu dieser nehmen hierbei die Gräber 50, 54, 213, 110, 102, 141, 142, 169 und 198 ein, wobei in drei Fällen eine mögliche Überschneidung festgestellt wurde (siehe Kap. 6.1.2). Die anderen genannten Gräber liegen bis zu 230 cm von der Außenkante des Grübchens entfernt, wobei der Großteil innerhalb eines Abstands von 1 m angelegt wurde.

Der räumliche Zusammenhang zwischen den Palisadensystemen und den Gräbern sowie ihr zeitliches Verhältnis wird in Kap. 6.1.2, 8.6.5 und 9.3 detaillierter besprochen.

3.2.3 Der Weg

Annähernd mittig durch das Gräberfeld läuft ein etwa 8 m breiter Streifen, der keine Gräber enthält. Das Gräberfeld wird dadurch deutlich in ein NW- und eine SO-Areal geteilt. Hierbei handelt es sich wohl um einen Zugangsweg,⁵⁰ da das Palisadensystem 2 an dessen NO-Ende eine Lücke (von 4,35 m) aufweist. Das schräg über diese Lücke verlaufende Teilstück eines Palisadengrübchens (Abb. 7) war zuerst als nachträglich errichtetes Trichtertor gedeutet⁵¹ und bei der detaillierten Bearbeitung durch Herold schließlich dem ersten Palisadensystem zugerechnet worden.⁵²

3.3 Eine zugehörige Kirche?

Die Existenz einer Kirche nahe dem Gräberfeld ist im Vergleich mit der Situation auf anderen Burgwällen wahrscheinlich. Nachdem auf der Oberen Holzweise der Nachweis gemauerter Gebäude fehlt, wurde von Friesinger⁵³

44. Dies betrifft im SO-Areal Grab 44, 46, 48 und 49, Grab 3, 4 und 55, Grab 39 und 60 sowie – weniger deutlich – Grab 213 und 216, Grab 56 und 31, Grab 9, 17 und 18. Im NW-Areal sind Grab 69–71, Grab 81 und 96, Grab 102–104, Grab 46 und 173, Grab 144 und 206, Grab 134 und 139, Grab 95, 117, 118, 182 und 183, Grab 196 und 198 betroffen. Große Gruppierungen sind in den Konzentrationen rund um die Gräber 129 und 130 und in den dicht belegten Reihen mit an den Breitseiten hinzugefügten Gräbern zwischen Grab 127 und 119 und zwischen Grab 160 und 195 zu fassen.

45. HEROLD 2008, 289–290, 292 und Abb. 9; 293.

46. SZAMEIT 1995, 227. – HEROLD 2008, 293.

47. HEROLD 2008, 289, 291 und Abb. 8.

48. HEROLD 2008, 293–294.

49. Dies sind – von Süden nach Norden aufgezählt – die Gräber 50–54, 213 und 216, 215, 175, 176, 180, 181, 189, 199, 101–104, 110, 117, 118, 183, 106, 141, 142, 137, 163, 164, 169, 171, 179, 170, 200, 203 und 198.

50. SZAMEIT 1995, 227. – SZAMEIT 1998, 77. – HEROLD 2008, 293–294.

51. SZAMEIT 1995, 276. – SZAMEIT 1998, 77.

52. HEROLD 2008, 289 und Abb. 6.

53. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 11.

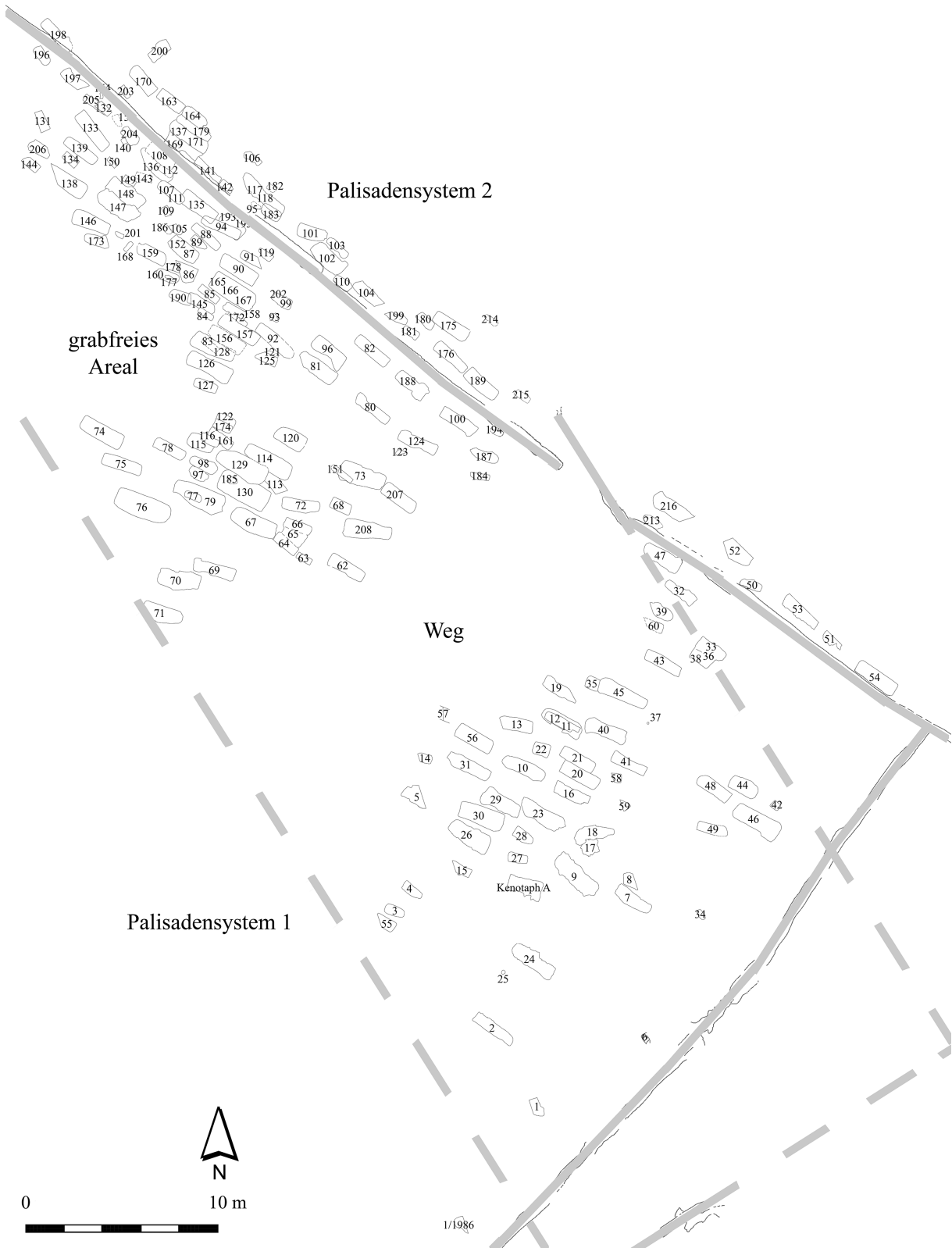


Abb. 7. Gräberfeldplan mit Palisadensystemen 1 und 2 (Palisaden nach HEROLD 2008, Abb. 6).

innerhalb des Herrenhofareales auf der Oberen Holzweise eine hölzerne Kirche vermutet, allerdings ohne die genaue Lage oder die dazugehörenden Befunde anzugeben. Im NW-Areal befindet sich am Westrand ein grabfreies Areal (Abb. 7), welches von Herold im Zuge der Bearbeitung der Siedlungsfunde als möglicher Standort einer Holzkirche angesprochen wurde.⁵⁴ Ein hier vorhandener Grundriss aus großdimensionierten, runden Pfosten, der von Friesinger sowie von Szameit in aller Kürze als Saalbau bzw. mächtiger (mehrstöckiger) Hallenbau angesprochenen worden war,⁵⁵ wurde zuletzt als zweischiffige Kirche von etwa 8 × 6 m aus drei Reihen zu je vier Pfosten interpretiert.⁵⁶ Problematisch scheint aber u. a. die Orientierung des Baus, welche um etwa 50° von jener der umgebenden Gräber abweicht. Weiters wäre die Anordnung der Pfosten, sprich die Zweischiffigkeit, ungewöhnlich. Schließlich hatten sich derartige Pfosten bei der detaillierten Bearbeitung anderer Bereiche der Oberen Holzweise als vor-frühmittelalterlichen Phasen zugehörig herausgestellt.⁵⁷

Die detaillierte Bearbeitung der Befunde im betroffenen Bereich der Oberen Holzweise, besonders der vielen aus verschiedenen Zeiten stammenden Pfostenlöcher, könnte weitere Hinweise zur Theorie liefern, dass es sich um eine Kirche handelt. Da sich hier kein weiterer überzeugender Grundriss abzeichnen scheint, handelte es sich möglicherweise um eine in Blockbautechnik erbaute Kirche. Es ist zu erwähnen, dass auch weitere wohl in derartiger Bauweise errichtete Gebäude auf der Oberen Holzweise erfasst wurden.⁵⁸ Im Kap. 6.1.3 wird näher auf mögliche Hinweise auf eine Kirche anhand der Gräber eingegangen.

Ein sich durch die umgebenden Gräber in seiner Form deutlich als Kirche mit Apsis abzeichnender grabfreier Bereich wurde etwa auf der Insel von Zalasabar-Borjúállás als Kirche in Blockbau rekonstruiert. Als Nachweise dienten das Vorhandensein eines Teils der unter die Grundbalken gesetzten Steine, Reste des Fußbodens (römische Ziegeln) und einer Chorschranke.⁵⁹ In Niederösterreich wurde im Gräberfeld von Zwentendorf – dessen Hauptphase erst im 10. Jh. liegt – ein (bis auf das Grab eines Mannes) grabfreier Platz von 12 × 8 m mit einem ehemaligen Sakralbau verbunden.⁶⁰ Tatsächliche Belege für

einen hölzernen Kirchenbau wurden bei Grabungen in der Kirche St. Martin in Klosterneuburg mittels vier, der Westwand eines vorromanischen Baus zugehöriger Pfosten erfasst.⁶¹ Gebäude mit rekonstruierbarem Grundriss fehlen jedoch bislang aus Niederösterreich.⁶² Umfassendere Befunde kamen in Linz-Kleinmünchen,⁶³ Oberösterreich, zu Tage und auch in Zalavár-Vársziget wird ein Grundriss als Holzkirche interpretiert.⁶⁴ Aus Mähren, Böhmen und der Slowakei sind vereinzelt Hin- bzw. Nachweise derartiger Bauten bekannt; deren Befundsituation ist selten klar.⁶⁵ In Mikulčice wird die Existenz von Holzkirchen als Vorgänger einiger gemauelter Kirchen oder als selbständige Bauten angenommen.⁶⁶

Auf der Unteren Holzweise wurden die Fundamente einer Saalkirche mit eingezogener Apsis ergraben (Abb. 8).⁶⁷ Es handelt sich um eine aus Granulitplatten in Mörtelver-



Abb. 8. Kirche auf der Unteren Holzweise im Zuge der Ausgrabungen (nach FRIESINGER, VACHA 1987, 141) und Grundriss derselben (nach KALTENEGGER 2007, 140).

54. HEROLD 2008, 294 und Anm. 35.

55. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 11–12 und Abb. 6c. – Siehe auch SZAMEIT 1995, 276.

56. BREIBERT, OBENAU, SZAMEIT 2013, 325.

57. HEROLD 2008, 288.

58. HEROLD 2008, 285–288.

59. MÜLLER 1995, 93 und Abb. 1, 2.

60. HEINRICH 2001, 13 mit Gräberfeldplan. – WAWRUSCHKA 2009, 146–147. Zur Datierung zuletzt: OBENAU 2008, 198, 210.

61. NEUGEBAUER 1999, bes. 52–54, 83.

62. KALTENEGGER 2007, 141.

63. KALTENEGGER 2007, 138, 140; für mehr Literatur zu diesem Thema siehe KALTENEGGER 2003. – NOWOTNY 2010, 232 und Anm. 8.

64. SZÓKE 2009, 405, 399 und Anm. 51 zu frühmittelalterlichen Holzkirchen in Pannonien mit Befund.

65. FROLÍKOVÁ-KALISZOVÁ 1999. – Z. B. Modrá bei Velehrad: LICHARDUS 2003. – Kritisch: GALUŠKA 2010, 180. Auch eine genauere Datierung bereitet zum Teil Schwierigkeiten (z. B. Kostofany pod Trbečom: BAXA, MAŘIKOVÁ-KUBKOVÁ 2010).

66. POLÁČEK 2009, 418, 420. – POLÁČEK 2010, 33.

67. FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 13–14; weiters entstand eine Proseminararbeit von M. Misar zu dieser Kirche.

band in Schalenbauweise erbaute Kirche mit halbrunder Apsis, deren Datierung kontrovers diskutiert wird. Um diese herum wurden offensichtlich keine regulären Bestattungen vorgenommen. Nordöstlich der Apsis wurden in einer Grube u. a. ein Mühlstein, ein Meißel und Keramik niedergelegt.⁶⁸ Nördlich der Kirche wurde ein wohl in Eile bestatteter Mann⁶⁹ mit mehreren tödlichen Verletzungen aufgedeckt, dessen Knochen ein hochmittelalterliches ¹⁴C-Datum erbrachten.⁷⁰

In der Apsis, in der Mauer der Apsis und in der unmittelbaren Umgebung der Kirche wurden einige wohl ebenfalls spätere Bestattungen kleiner Kinder und Neugeborener ergraben.⁷¹ Die Kirche wird einerseits dem Frühmittelalter (um 900) zugewiesen,⁷² andererseits wird eine erst mittelalterliche Zeitstellung und eine Funktion als Burgkapelle (zu den hochmittelalterlichen Burgen siehe Kap. 10.2) – u. a. aufgrund des genannten ¹⁴C-Datums – als wahrscheinlich erachtet.⁷³

68. CECH 2001, CD-ROM 95–98 und Abb. 137–142.

69. TESCHLER-NICOLA, WILTSCHKE-SCHROTTER 1990. – FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 14.

70. Freundliche Mitteilung von Peter Stadler.

71. KERN 1988, 334–335. – FRIESINGER, FRIESINGER 1991, 13–14; sowie freundliche Mitteilung von Erik Szameit.

72. KALTENEGGER 2007, 140.

73. Freundliche Mitteilung von Erik Szameit.